

Richard Meiers Ara Pacis

Die neue Umbauung des Friedensaltars in Rom

Nach langen Diskussionen, langer Bauzeit und einer feierlichen Eröffnung am 21. April ist das von Richard Meier als schützende Hülle für die Ara Pacis in Roms Centro Storico entworfene Bauwerk weitgehend fertig gestellt. Zumindest zeigt es sich in seiner endgültigen Form. Die Ara Pacis, der Friedensaltar des römischen Kaisers aus dem Jahr 9 v. Chr., steht auf der Piazza Augusto Imperatore, nur wenige Schritte vom Augustus-Mausoleum (und vom Corso) entfernt. Der römische Senat hatte den Bau des Altars beschlossen, zur Huldigung des Kaisers und in Erinnerung an die Ausrufung des Friedens – der Pax Augusta. Zur Geschichte des Altars und seiner umstrittenen Rekonstruktion aus Fragmenten an diesem Ort, in den dreißiger Jahren, erschien bereits vor drei Jahren ein Artikel (Heft 6/2003).

Mehr als zehn Jahre sind seit den ersten amerikanischen Skizzen für den „Wunschtraum“

des damaligen Bürgermeisters, Francesco Rutelli, verstrichen. Er hatte den Römern zunächst eine schnellere Umsetzung des Neubaus versprochen.

Der Verfasser dieses Beitrags gehört zu denen, die für diese bedeutsame Platzanlage eine ganz andere Gestaltung vorgeschlagen hatten. Sie bestand in einer für die Politiker der Stadt vielleicht allzu schlichten, „unsichtbaren“ Sanierung des Schutzgebäudes der Ara Pacis. Ich schulde der Bauwelt Dank, da sie mir Gelegenheit bietet, die Sachlage ein letztes Mal kritisch aufzurollen. Gedacht ist an eine knappe Chronik der Planung, die, symptomatisch, unter Ausschluss der Öffentlichkeit über Jahre verschleppt wurde, obwohl sie – bis zu einem gewissen Punkt zumindest – von allgemeinem Interesse war. Wichtig ist auch anzumerken, dass das Projekt mit einer ideologischen Hypothek – einer geschickten Propaganda eini- ger, teils renommierter Historiker, etwa Leo-

Der neue Ausstellungshalle für die Ara Pacis schiebt sich zwischen Augustus-Mausoleum und Tiber. Meiers Gebäude ist der erste Neubau im Centro Storico von Rom nach 1945. Links erhebt sich die Kuppel von Sankt Rocco. Ein Brückenbau verbindet die Kirche mit der Nachbarkirche Sankt Girolamo degli Illirici.



Ende der dreißiger Jahre wurde der Platz des Mausoleums neu umbaut. Es entstanden mächtige Gebäuderiegel mit Kolonnaden. Der zentrale Bereich mit dem Mausoleum ist zugewachsen, soll aber neu gestaltet und besser zugänglich gemacht werden.

Lageplan im Maßstab 1:5000



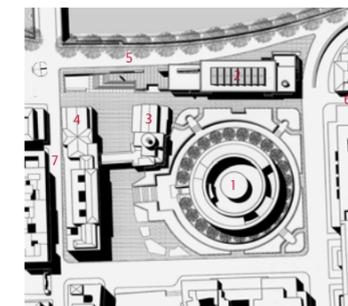
nardo Benevolo und Italo Insolera, und mancher einflussreicher Intellektueller, wie zum Beispiel Antonio Cederna, – deutlich vorbelastet war. Widersinniger Weise führte das Projekt zu dem – nach den dreißiger Jahren – erneuten anachronistischen „Ausschlachten“ des Ortes.

Worum aber handelte es sich bei dem Vorhaben genau? Im Großen und Ganzen ging es um den Bau eines voluminösen polifunktionalen Gebäudes, das nahezu das gesamte Areal zwischen dem viel befahrenen Lungotevere und dem Augustus-Mausoleum, flankiert von den nebeneinander stehenden Kirchen Sankt Rocco und Sankt Girolamo und dem Gebäude der Accademia di Belle Arti an der Ecke zur Via di Ripetta, einnehmen sollte. Allein schon unter dem Aspekt des Bauvolumens handelt es sich um einen ausgesprochen mächtigen Eingriff, bei dem nicht nur die bestehende Ordnung sondern auch der Charakter des Ortes gründlich durcheinander gebracht wurde. Die neue Architektur von Richard Meier hat auf radikale Weise das gewachsene Ordnungs- und Bedeutungsgefüge aus verschiedenen Bauepochen neu definiert, das im übrigen im Centro Storico bis dato das einzige seiner Art und damit von unbestreitbarem Wert war.

Die Sache mit dem neuen Schutzbau für die Ara Pacis hatte ihren Anfang im aufgeheizten

Klima des Wahlkampfes vor der ersten Legislaturperiode Francesco Rutellis als römischem Bürgermeister genommen, kurz vor dem Zusammenbruch der so genannten ersten Republik. Dabei profitierte die Situation von den neuen, kurz zuvor verabschiedeten kommunalen Entscheidungsrichtlinien, die dem Bürgermeister deutlich erweiterte Rechte zugestanden.

Bevor das Thema Ara Pacis konkret wurde, führte eine erste Orientierungsfahrt Rutellis' durch die wichtigen europäischen Großstädte, auch in das im olympischen Taumel liegende Barcelona. Dort erlag der Sindaco dem Zauber des neuesten Opus' von Richard Meier: dem Museum für zeitgenössische Kunst im Herzen des „Barrio Gótico“, ein Beispiel für jene extremen, doch damit nicht geich gelungenen modernen Inlays in historischem Kontext. In einer seiner ersten Amtshandlungen als frisch gewählter Bürgermeister lud Rutelli, wohl in der Absicht, seinen Namen mit der Baugeschichte der Ewigen Stadt zu verknüpfen, Anfang 1995 den amerikanischen Architekten dazu ein, im Stadtbild Roms „eine Markierung zu hinterlassen“. Richard Meier hatte nahezu zeitgleich einen weiteren Auftrag in Rom. Er baute für den Heiligen Stuhl die Kirche Dio Padre Misericordioso im Vorort Tor Tre Teste, die 2003 fertig gestellt wurde.



- 1 Augustus-Mausoleum
- 2 Ara-Pacis-Neubau
- 3 St. Rocco
- 4 St. Girolamo
- 5 Lungotevere
- 6 Via di Ripetta
- 7 Via Tomacelli

Kommunalwahlkampf in Rom. Am 21. April, einen Monat vor dem Urnengang, ließ der Bürgermeister die Baustelle „wegräumen“ und eröffnete den Neubau. Blick von Süden. Der „Obelisk“ am Eingang wurde heftig kritisiert. Im Hintergrund die Via di Ripetta, die Kirchenkuppeln an der Piazza del Popolo und der Pincio.



Die Presse bejubelte die Initiative des Bürgermeisters als epochale Wende in der planerischen Geschichte der Altstadt, vor allem die engen Getreuen des Politikers überschlugen sich darin, die zum damaligen Zeitpunkt offenkundig lediglich unterstellte, für sie aber unstrittige Qualität des zukünftigen Bauvorhabens herauszustreichen. Richard Meier reiste nach Rom, um das Grundstück in Augenschein zu nehmen und stellte sich, von Bedenken oder gar einem Rückzieher wurde nichts bekannt, mit großer Geste der ihm zugedachten Aufgabe. Wie nicht anders zu erwarten regnete es Epitheta, die den „historischen Besuch“ des „Magiers der Leichtigkeit“ feierten, den man für berufen erklärte, den Platz von seiner schwerfälligen Bebauung der dreißiger Jahre zu erlösen. Bereits damals verschiedentlich vorgebrachten Einwänden schenkte das Kapitol kein Gehör; bestenfalls erwog man die Möglichkeit – eine in Wahrheit mehr heuchlerische und unnötige Option – eines international ausgeschriebenen Wettbewerbs für ein „Aufräumen“ des gesamten Platzes nach Fertigstellung des Neubaus. Die Sache nahm ihren Fortgang in den politischen Ebenen bis schließlich im Februar 1998 der technische Dienst, der über die Machbarkeit großer Bauvorhaben der Stadt entscheidet, seine befürwortende Haltung erklärte. Eine

gewisse Rücksicht auf die Ziele der regierenden Obrigkeit ist nicht auszuschließen; es sei daran erinnert, dass damals sowohl die Stadt Rom als auch die Region Latium und das für das Projekt zuständige Kulturministerium von Vertretern derselben politischen Ausrichtung regiert wurden. Im März desselben Jahres präsentierte Richard Meier seinen endgültigen Entwurf, dessen Handschrift sich zwar nur unwesentlich vom Üblichen des Architekten und seiner Anhänger absetzte, auf dem Kapitol aber unter allgemeinem Jubel, fast schon in der Manier eines Rockkonzertes, aufgenommen wurde. Im Anschluss an diese Veranstaltung verschafften sich die Kritiker dann doch noch mehr und mehr Gehör. Dazu zählten Federico Zeri, der in der Turiner Zeitung „La Stampa“ über die Absurdität eines Vorhabens ohne Fundamente räsionierte; oder Alberto Arbasinos, der an prominenter Stelle in der römischen Zeitung „La Repubblica“ die Leser unter der Überschrift „Hände weg von diesem Platz“ vor einem „gewissen städtebaulichen Projekt, das einem Angst einjagt“, warnte. Alberto Arbasino schrieb: „Die umstehenden Palazzi (aus den dreißiger Jahren) stehen für das Werk von De Chirico – metaphysisch, aber nicht banal. Die alte Riesenschachtel der Ara Pacis ist sicherlich nicht der letzte Schrei: Doch Service-

Module gibt es auch schlechtere und es ist ja keinesfalls verkehrt, sich über Toiletten für Touristen Gedanken zu machen ... Ein maßgeschneiderter baulicher Eingriff an diesem Ort? Einmal gründlich reinigen und instandsetzen täte es wohl auch.“ Und weiter: „Für die arme Piazza Augusto Imperatore beginnt jetzt ein neuer Leidensweg. Dabei habe sie es wahrhaftig nicht verdient: Zum Einen hat sie bereits vieles erdulden müssen, und zum Zweiten stand sie im Vergleich zu anderen, nicht weniger berühmten aber deutlich mehr heruntergekommenen Orten im historischen Zentrum Roms gar nicht so schlecht da.“ Doch die Dinge sind wie sie nun einmal sind, die Appelle an die Vernunft verhallten ungehört, der Entscheidungsapparat siegte und die Stadtregierung auf dem Kapitol stimmte noch im Dezember 1998 dem endgültigen Projekt eines „Museumskomplexes Ara Pacis an der Piazza Augusto Imperatore“ zu. Im Oktober 2000 fing es auf der Piazza an zu rumoren. Man begann mit den Abrissarbeiten der rund sieben Jahre alten, angeblich stark baufälligen Schutzhalle für die Ara Pacis von Architekt Vittorio Ballio Morpurgo an der Ostseite des Platzes, um Raum für den Entwurf von Richard Meier zu schaffen. In meinen Augen zerstörte man damals ein Baudenkmal um an dessen Stelle ein gigantisches Bau-

werk ohne jegliche Anbindung an die Umgebung zu errichten. Man blockierte damit nicht nur die Zukunft des Areals sondern auch mögliche Grabungen im Bereich des antiken Hafens Porto di Ripetta. Zusammen mit dem verloren gegangenen Bezug zum Tiber zementierte man so den Irrtum der Rekonstruktion der Ara Pacis aus den dreißiger Jahren. Man baute sogar noch ein „Museum“, um die vom Friedensaltar übrig gebliebenen Einzelteile, die aus Sicht von Historikern unbefriedigend zusammengesetzt sind. Die Stadt mied jegliche Form von Konfrontation und kritischer Öffentlichkeit. Zu guter Letzt schrieb man tatsächlich einen internationalen Wettbewerb für den Platz aus, um die Mängel des neuen, noch im Bau befindlichen Gebäudes zu beschönigen. Auf die Proteste der Bürger, die sich mit Beginn der Arbeiten auf dem Platz eingefunden hatten, und auf die, wenn auch etwas später, An-

fragen kultureller Einrichtungen wie Italia Nostra, die Aufklärung einforderten, reagierte die Stadtverwaltung mit Schweigen oder bezeichnete sie gar als „Wahlkampf-Provokationen“. Auch nachdem das Gebäude von Morpurgo abgetragen und die Ara Pacis schützend verpackt auf das Neue wartete, hätte man sich noch fragen können, ob nicht eine ganz andere Vorgehensweise besser wäre. Von mehreren Seiten wurde dann auch der bereits bekannte Vorschlag gemacht, die Neuordnung des Platzes insgesamt in Betracht zu ziehen; denkbar gewesen wäre etwa, den Wiederaufbau der Ara Pacis mit ihrem Umfeld an anderer, geeigneter Stelle vorzusehen, woran folgerichtig auch eine archäologische Untersuchung geknüpft gewesen wäre. Was machte es auch für einen Sinn, ein Museum um fragmentarische Überreste eines Friedensaltars herum zu bauen, die die Archäologen in der

Die erhöhte Eingangsterrasse endet dicht vor der Fassadenfront der Kirche Sankt Rocco, ein Werk von Giuseppe Valadier aus dem Jahr 1834. Auf der gegenüber liegenden Seite wird der Eingang des Neubaus durch eine „Natursteinwand“ vom tosenden Verkehr am Lungotevere abgeschottet.





Die Fassade zum Lungotevere mit Betonbarriere und Bauzaun. Von der Eingangsterrasse gelangt der Besucher gleich in die große Halle mit dem Friedensaltar und einigen wenigen anderen Exponaten. Auch die viel bescheideneren Vorgängerhalle verfügte über eine Kassettendecke mit Oberlichtern.



Auf beiden Längsseiten, zum Lungotevere im Westen, wie zu den Bäumen auf den Resten des Augustus-Mausoleums im Osten, öffnen sich gebäudehohe Glasfassaden. Die Ausstellungshalle ist ein Teil des Stadtraums.

Fotos: Alberto Muciaccia, Rom; Seite 30: AP, Frankfurt/Main



Form weder zuzuordnen wissen noch könnten? Bei der Stadt fuhr man jedoch unbeirrt fort zu versichern, es sei in jedem Fall wichtiger, eine auffällige Architektur abzureißen als den Tabus zeitgenössischer Archäologie Rechnung zu tragen.

Jetzt ist das Gebäude, zumindest die große Halle, fertig. Und wie aus meiner Sicht zu erwarten, waren die ersten Besucher nach der Eröffnung im April empört: „Der Bau ist eine fade Riesenschachtel, der Obelisk am Eingang eine Obszönität“. „Das neue Museum Ara Pacis ist ein Monument der Arroganz und Ignoranz“. „Es erinnert an eine Tankstelle“, oder auch „Wir sind doch nicht in Arizona“.

Der Bau von Meier ist auch für mich weit hässlicher und konzeptionell mangelhafter ausgefallen, als man es sich vom Entwurf her hätte vorstellen können. Es ist eine Architektur, die, wie bereits gesagt, nichts mit dem Kontext zu tun hat, einen falschen Maßstab aufweist und von einer für die Aufgabe misslungenen Formensprache bestimmt wird. Die Kommentare in den meisten Zeitungen gingen in die gleiche Richtung. In den Chor des Protests stimmten im Übrigen auch diejenigen ein, die dem Projekt bis zur Einweihung nicht allzu viel Gewicht hatten beimessen wollen, die sich aber angesichts des nun realisierten Entwurfs mit ihren Kommentaren nicht zurückhielten.

Damit nicht genug der Kritik. Denn das Werk ist zudem noch nicht einmal vollendet und bis zum endgültigen Abschluss wird wohl noch einige Zeit verstreichen. Zum Beispiel ist das Auditorium im Sockelgeschoss noch nicht fertig. Dort blickt man in einen Rohbau.

So haben wir es wohl auch diesmal mit einem, dem Wahlkampf geschuldeten, Fehlstart zu tun; das Band der Eröffnung ist exakt einen Monat vor den Kommunalwahlen durchtrennt worden. Ohnehin handelt es sich um eine Affäre, die zu Zeiten des Amtsantritts von Rutelli aus den politischen Notwendigkeiten hervorgegangen ist und die bis in die Ära Walter Veltroni als Bürgermeister, nichts von ihrem Charakter eingebüßt hat. Egal wer regiert, alle öffentlich gefeierten Stadien des Projekts, von der Idee des Vorhabens, dem Abriss des Vorgängerbaus bis zur Eröffnung im Umfeld einer Baustelle, fallen mit einem medientechnisch wirksamen Termin oder dem Ende einer Wahlperiode zusammen.

Die neue Präsentation der Ara Pacis diene also schlicht als Vorwand um eine öffentlichkeitswirksame Architektur zu platzieren, die der politischen Propaganda des jeweiligen Amtsinhabers nützt.

Walter Veltroni wurde Ende Mai mit über 60 Prozent der Stimmen als Bürgermeister wiedergewählt. (Francesco Rutelli, Chef der Mar-

gherita-Partei, ist heute Kulturminister und zugleich Vize-Ministerpräsident unter Romano Prodi).

Abschließend bleibt in architektonischer, archäologischer und historisch-städtebaulicher Sicht nochmals festzuhalten, dass mit dem Neubau der Bezug zum Kontext radikal verfehlt wurde und die neue Baustruktur massiv in die historischen Zusammenhänge eingreift. Mit diesem neuen, unüberwindlichen „Hinderniss“ im Stadtraum ist ein möglicher Dialog zwischen Augustus-Mausoleum und Tiberbuchstäblich verbaut. Das jedoch groteskste und peinlichste Detail ist aber der neue, absurde oder einfach nur lächerliche Obelisk auf der Eingangsterrasse, eine der größten Banalitäten, die je im Herzen Roms errichtet wurde – eine Stadt voller Obelisken wird sich darauf ja wohl verstehen.

Aus dem Italienischen von Agnes Kloocke